

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 42

Rubrik: Basler Schulanekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

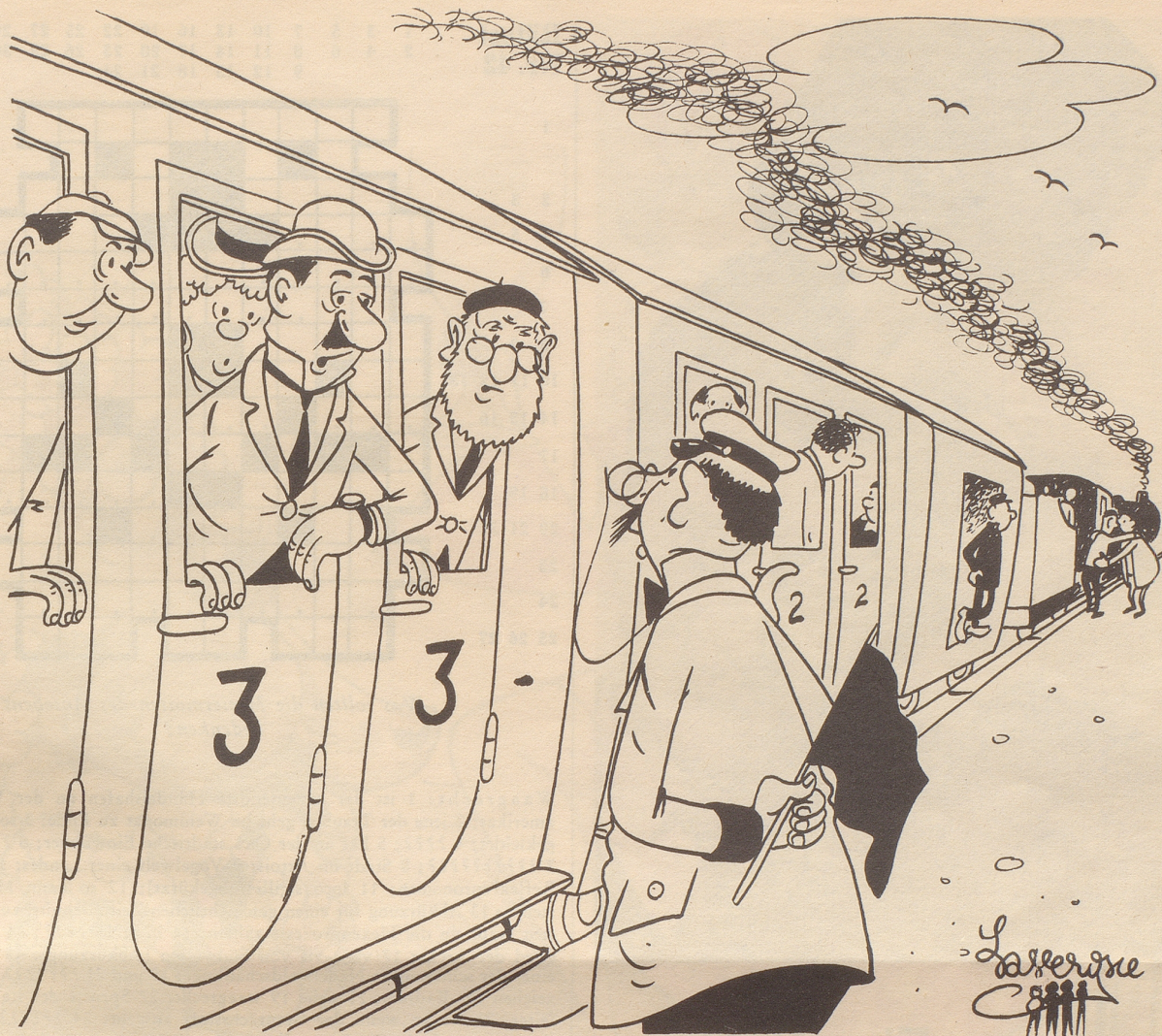
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Werum fahred mir nanig abb?»

«Eusen Lokifüerer hät en Dienschkamerad troffe und etz - - hä ja Sie wüssed ja au wie das dänn amel ischt.»

Basler Schulanekdoten

In einer staatlichen Knabenprimarklasse kommt während des durch kirchliche Organe erteilten Religionsunterrichts eine Nonne auf den Teufel zu sprechen. Einer der Kleinen entgegnet: «Es git denn kei Deifel, hät de Herr N. (der Klassenlehrer) gsait.» Mit souveräner Ruhe und Würde erwidert die Schwester: «So, so, hät das de Herr N. gsait. He nu, er wird ne scho ne kenne lehre.»

Ein origineller Mathematiklehrer sagt zu einem schlecht abschneidenden Gymnasiasten der Unterstufe: «Los, friener hätt i gsait, de sigsch e Kuëh, hitte mueß me sage: Jo, Du bisch ganz gscheit, de häsch halt

numme Hemmige!» – Derselbe Lehrer pries die Mathematik als internationales Verständigungsmittel, zeichnete gemäß Pythagoras ein rechtwinkliges Dreieck samt den jeder Seite anliegenden Quadraten an die Tafel und meinte dann mit stolzer Miene: «Wenn jetz e Kinees do iine kunnt, denn sait er sicher: tsching² + tschung² = tschang².»

In den untern Gymnasialklassen existierte ein sogenanntes Klassenbuch. Wurde – was nicht so selten vorkam – der feierliche Unterricht in irgendeiner Weise gestört, so hatte der Lehrer die Pflicht, Namen und Vorgehen des Missetäters darin einzutragen. Dieses Vorgehen hatte dann im nächsten Zeugnis automatisch eine rügende Betragensnote

zur Folge, wobei der Klassenlehrer die betreffende Eintragung aus dem Klassenbuch als Erklärung zitieren mußte. Nach der Religionsstunde hatten wir Latein. Nun entging es unserm alten Lateinlehrer keineswegs, daß K. unter der Bank in einem Buche blätterte, obschon gerade der Unterschied zwischen Gerundium und Gerundivum scharf umrissen wurde. Sofort griff der entrüstete Pädagoge zum Klassenbuch und schrieb: K. liest in . . . «Ei, was war es für ein Buch, K.?» Antwort: «Die Bibel, Herr Doktor.» Wohl oder übel mußte die Eintragung vervollständigt werden und lautete schließlich auch in der das Betragen beanstandenden Zeugnisspalte: «K. liest in der Bibel.»

OF

Auch ein Standpunkt

Auf dem Trottoir beim St. Leonhardspärkli in St. Gallen liegt ein großer Haufen frischgefallener Roßbollen. Ich bin beinahe darüber gestolpert. Zehn Meter davon entfernt fegt ein Straßenkehrer im Pärkli feinsäuberlich alle Blätter auf dem Durchgangsweg zusammen. Ich mache ihn auf die Unfallgefahr aufmerksam und bitte ihn höflich, den Haufen auf dem Trottoir auch zu entfernen.

«Das goot mi nüt a! Ich putze do im Uftrag vo dr Schtadtgärtneri. Das Trottoar dusse isch Sach vo de schtädtische Bauverwaltig.» Mein Insistieren nützt nichts. «Goot mi nüt a!» wiederholt der Mann. V